

eXperimenta

November 2006



Interview mit Axel Dielmann, Verleger aus Frankfurt

Die Hörspieltipps von Anke Lanatowitz

Bücher aus Indien – eine Nachlese zur Frankfurter Buchmesse

Kreatives Schreiben kann zu einer Schreibwut führen von Edgar H. Neumann

Die Hörspieltage der ARD

„Klostertage“ ein Gedicht von Anne Mai

„Hirn und her“ – Gedichte aus der Eifel. Monika Landau rezensiert das

Erstlingswerk von Dominik Heintzen

www.eXperimenta.de

INKAS INstitut für KreAtives Schreiben Gegründet 1997

In 55545 Bad Kreuznach Magister Faust Gasse 37 und im Bildungszentrum St. Hildegard in der Bahnstr. 26. In 55411 Bingen im Evangelischen Gemeindehaus in der Kurfürstenstr. 9.

eMail: info@inkas-id.de

www.inkas-id.de

Bingen, im Oktober 2006

Liebe Leserinnen und Leser,



die eXperimenta ist in einem ständigen Prozess der Veränderung. Immer wieder versuchen wir diesen Newsletter, der ursprünglich für die Studenten des Instituts herausgegeben wurde, mit neuen Impulsen auf die virtuelle Reise zu Ihnen nach Hause auf Ihren PC zu senden. Aus dem ursprünglich überschaubaren Empfängerkreis von etwa 100 Studenten und regelmäßigen Seminarbesuchern sind mittlerweile 956 Abonnenten geworden.

Ihnen allen ein herzliches Willkommen in der eXperimenta Community!

Die positiven Rückmeldungen unserer Leser und Leserinnen bestätigen mir immer wieder, dass sich die Arbeit lohnt, regelmäßig einmal im Monat zu erscheinen. Möglicherweise wird die Medienkultur über das Internet die traditionellen Zeitungen und Zeitschriften ablösen. Vielleicht entwickeln sich die Printmedien zu Eliteorganen, die nur noch wenigen Leserinnen und Lesern, auch aus Kostengründen, zugänglich sein werden. Sicher ist die eXperimenta ein Beitrag dafür, dass sich die Medienkultur, so wie sie einmal war, verändern wird. Dennoch ist es gut, bei einer Entwicklung dabei zu sein, die neue Wege der Kommunikation in die Zukunft aufzeigen wird.

In dieser eXperimenta haben wir ein Interview mit Axel Dielmann veröffentlicht. Der Frankfurter Verleger wird unserem Institut am 25. November besuchen und uns

einen Einblick in die Verlagswelt geben. Zu dieser Veranstaltung sind auch die eXperimenta Leserinnen und Leser eingeladen.

Zwei neue Bücher von einer Seminarteilnehmerin und einem Absolventen des Instituts sind erschienen. Dominik Heintzen aus Wittlich ist mit seinem Lyrikband „Hirn und her“ ein lyrisch sehr spannendes Werk gelungen. Auf seine Abschlussarbeit, die nun gebunden als Buch vorliegt, kann er „stolz“ sein. Monika Landau rezensiert den Lyrikband in der vorliegenden Ausgabe.

Eine Himmeroder Seminarteilnehmerin der ersten Stunde (1997) ist nun auch mit ihrem Erstlingswerk „Reise der Gefühle“ in die Öffentlichkeit getreten. Ingrid Schmitz, ebenfalls aus Wittlich beschäftigt sich in ihrem Buch mit Gedichten und Geschichten.

Herzlichen Glückwunsch den beiden EifelautorInnen und viel Erfolg für Eure literarisches Arbeit!

Mein besonderer Dank gilt an dieser Stelle den ständigen Mitarbeiterinnen der eXperimenta Anke Lanatowitz und Katrin Schumacher, die ihre redaktionelle Mitarbeit kreativ und vor allem komplikationslos gestalten.

Mit herzlichen Grüßen

Rüdiger Heins

Hörspieltipps von Anke Lanatowitz

Deutschlandradio Kultur

Mi. 15.11.06, 0.05 Uhr

"Loser", wer verliert, gewinnt!

von **Alan Bangs und Theo Roos**

Man kann vieles verlieren: ein Spiel, sein Leben, seinen Weg, seine Liebe. Man kann sich aber auch in Musik oder in Träumen verlieren. Verlieren befreit. Nur wer sich verlieren kann, verändert sich.

Bayern2

Mi. 08.11.06, 20.30 Uhr o. Do. 09.11.06, 15.00 Uhr

"Der Mord in der Rue Morgue"

nach **Edgar Allan Poe**

Der Roman gilt als Schlüsselerzählung der Gattung Detektivroman. Die klassische Struktur des Plots und der Aufbau des Spannungsbogens können exemplarisch an ihr aufgezeigt werden.

So. 12.11.06, 15.15 Uhr

"Mephisto"

nach **Klaus Mann**, zum 100. Geburtstag

Mann erzählt in seinem Roman die Geschichte eines Opportunisten, dem jedes Mittel recht ist, um "hinauf zu kommen, ganz hinauf". Dabei lässt er sich sogar mit den nationalsozialistischen Machthabern ein, verrät dabei seine Überzeugungen und sich selbst.

hr2

So. 26.11.06, 14.05 Uhr

"Aus dem Bleistiftgebiet", dramatische Szenen aus den Mikrogrammen 1924/25

nach **Robert Walser**

Robert Walser war einer der zugleich wunderbarsten und wunderlichsten Dichter deutscher Sprache - und einer der am längsten verkannten.

arte

Mittwoch, 8. November 2006 um 20:40

Wiederholungen :

11.11.2006 um 18:00

DER SOLDAT, DER SEIN GEDÄCHTNIS VERLOR

Dokumentation, Frankreich 2004, ARTE F

Regie: Joel Calmettes



1918 kehrte der französische Soldat Anthelme Mangin aus deutscher Kriegsgefangenschaft zurück - ohne Erinnerung an seine Herkunft und

Vergangenheit. Das Medieninteresse war groß: 1922 veröffentlichten mehrere französische Zeitungen sein Bild. Damit begann ein Gerichtsmarathon, mehrere Familien wollten ihn als einen vermissten Angehörigen wieder erkennen. Doch da seine Identität nie geklärt werden konnte, starb er 1942 arm und vereinsamt.

Das Interview

Rüdiger Heins sprach mit Axel Dielmann Verleger in Frankfurt

Wer ist Axel Dielmann?

Geboren bin ich 1959 in Frankfurt am Main, wo ich 1978 Abitur machte.

Anschließend zum Studium der Physik, Mathematik und Psychologie. Reisemuffel

Ab 1982 gelangen gelegentliche Publikationen in verschiedenen Tageszeitungen und

Zeitschriften. Dem folgte die ab 1982 die Herausgabe der Zeitschrift »Schritte«. Ab

1987 Außen-Lektor des Hessischen Literaturbüros Frankfurt, 1989 bis 1993

Vorsitzender des Fördervereins Deutscher Schriftsteller in Hessen und Leitung des

Kultur-Ressorts des Stadtmagazins az – alles in Frankfurt am Main.

Seit 1991 beratende PR-Tätigkeit für verschiedene Unternehmen und Institutionen

wie OMEGA Uhren, LGS Leasinggesellschaft der Sparkassen GmbH, Stiftung Lesen

etc.

1992/93 Gründung des eigenen Literatur-Verlages. Konzeptionen und

Vortragstätigkeit zum Thema Literatur-Sponsoring, Gründung der entsprechenden

Buch-»Reihe ETIKETT«. 1996 Überführung des Verlages in die axel dielmann –

verlag Kommanditgesellschaft in Frankfurt am Main zusammen mit zwei

Gesellschaftern.

1999 »Sammlung dielmann« Handschuhe als objet trouvé im Öffentlichen Raum.

2001 Übernahme der Rezensionszeitschrift LISTEN in den Verlag. Zugleich wieder

Tätigkeit als Rezensent, was fast so viel Freude bereitet wie Lesen und über Lektüre

sprechen.

2006 Einrichtung der Buch-Reihe »Die Wissenschafts-Romane« mit einer eigens

gegründeten Beteiligungs-Gesellschaft für Literatur. Alles weitere wird man sehen –

später sowie hier folgend, nämlich:

Welchen Anlass gab es, den Axel Dielmann Verlag zu gründen und wer war bei den Gründungsmitgliedern dabei?

Nachdem ich während meiner Schulzeit lange zwei Leidenschaften parallel in mir hatte, nämlich für die Naturwissenschaft und für die Literatur, hatte ich Physik studiert und parallel zur Publikation eigener Gedichte die Zeitschrift SCHRITTE gegründet. Die verselbstständigte sich mehr und mehr, die Texte der hinzugekommenen Autoren wurden immer umfangreicher, immer Buch-hafter dick – und als dann eines Tages gleichzeitig Alban Nikolai Herbst und Gustav Jakobsen und Berthold Dirnfellner mit ganz hinreißenden Manuskripten ankamen, da war klar, was passieren musste: Aus der Literatur-Zeitschrift musste ein Literatur-Verlag werden.

Glücklich war, dass gleichzeitig der große Guilio Einaudi, sozusagen der Peter Suhrkamp Italiens, seine Verlagsgeschichte veröffentlicht hatte, deren deutsche Rechte ich erstehen konnte – und so gab es neben den ersten tollen Autoren und Büchern auch gleich ein gewissermaßen programmatisches Buch »Giulio Einaudi im Gespräch«, übersetzt von Beate Dirnfellner.

Für mich war das zugleich eine große Entscheidung, nämlich welcher der beiden obigen Leidenschaften ich nachgeben und nachgehen würde – ich habe diese Entscheidung nie bereut, so schwierig es in der Folge dann auch oft war. – Texte, eigenwillige und starke Texte zu entdecken und mit ihren ja nicht minder eigensinnigen Autoren daran zu arbeiten, möglichst auch Leser dafür dann zu erobern, das ist eine schöne Arbeit, die zwar besser bezahlt sein könnte alles in allem, aber aufs Ganze doch glücklich ist.

Vielleicht wäre es damals, überlege ich oft, nicht schlecht gewesen, neben den Autoren auch gleich einige Partner oder Gesellschafter für den Verlag zu suchen – die (stillen) Gesellschafter, die ich dann vier Jahre später fand, möchte ich als Freunde und Weggefährten und Teiler von Leidenschaft fürs schöne literarische Buch nicht missen!

Wo liegen Ihre verlegerischen Schwerpunkte?

Das scheint eine einfache Frage zu sein – sie ist es nicht, weil dieses »Verlegerische« so ein bunter Ameisenhaufen ist.

Inhaltlich-ästhetisch liegt mein Schwerpunkt auf eher experimentierenden Texten, »off-mainstream« gleichsam: eigensinnige Autoren, die der Sprache etwas Neues, das Ungewohnte, das Überraschende, etwas Öffnendes herauskitzeln können. Das ist der eine Pol.

Polar gegenüber liegt dem mein immer neuer Versuch, in Kooperationen mit Partnern, meist mit Sponsor-Unternehmen, ungewöhnliche Literatur auch an möglichst breite Leserkreise zu bringen. Die Reihe ETIKETT ist dazu erfunden und eingerichtet und hat bislang 25 große und 25 kleinere Partnerschaften erlebt, wobei insgesamt sicher einige 100.000 Leser erreicht wurden mit teilweise nicht eben gewöhnlicher Literatur, Leser zumal, die sonst, also entlang der üblichen Vertriebswege, nicht oder nicht so leicht mit Literatur hätten »infiziert« werden können.

Letztlich liegt mir »das überraschende Buch« am Herzen – das man eben als solches nicht von vornherein beschreiben und charakterisieren und zum Programm erheben kann. Im Essay, der eine kleine Sparte in meinem Programm belegt, sind das Bücher wie Marie-Luise Schwarz-Schillings »Die Ehe – Seitensprung der Geschichte« und Nicolais Sombarts »Die Frau ist die Zukunft des Mannes – Aufklärung ist immer erotisch« und Federico Fellinis »Meine Vision umfasst 360 Grad« ...

Ein Spagat ist und bleibt das. Man muss dabei die Lust (und Puste) behalten, Wunder-volle Texte auch für einige wenige Hundert Menschen aufzulegen – und zugleich nichts unversucht lassen, diesen intensiv interessierten, neugierigen, hungrigen Hundert einige Nullen anzuhängen ... (und ob diese »Nullen« eine Markt-Charakterisierung sind, lasse ich einstweilen offen!)

Dass die so entstehenden Bücher möglichst schöne Objekte sein sollen, gehört dazu!

Was sind Ihre meistverkauften Bücher?

Eindeutig unser Best-Seller war und ist Gérard Otrembas kleines Bändchen »Die geheimen Aufzeichnungen des Buchhändlers«. Es war in unserer 16er Reihe erschienen, nachdem der junge Buchhändler Otremba über eineinhalb Jahre hinweg eine Kladde neben seiner Kasse liegen hatte, in die hinein er die ungewöhnlichen Erlebnisse mit seinen Kunden notiert hatte. Das war so skurril und amüsant, dass

zunächst alle Buchhändler das lesen wollten und schließlich die portraitierte Kundschaft selbst rege zugriff und sich über sich selbst amüsierte. Das war 1998, rund 30.000 Exemplare sind bislang in 16. Auflagen verkauft und der zweite Band »Ein weiterer Tag im Leben des Buchhändlers« erreicht derzeit die 6. Auflage. Ein anders gearteter starker Erfolg war der ganz früh erschienene Dickleiber »Wolpertinger oder Das Blau« von Alban Nikolai Herbst. Es waren von diesem 1.000-seitigen Roman zwar nur rund 2.000 Exemplare weggegangen – dafür hatte das Buch, 1993 im Jahr der Verlagsgründung erschienen, genau 100 DM gekostet. Ein prima Umsatz und durch Herbsts Präsenz und unseren Werbe- und PR-Rummel ein wirklich tragendes Buch für den Verlag: wirtschaftlich und auch, weil es in seiner literarischen Ästhetik Maßstäbe setzte. Das der »Wolpertinger« schließlich bei dtv im Taschenbuch erschien, tat ein Übriges.

Derlei hätte es unter den bislang rund 200 Titeln ruhig noch 50 mal geben dürfen ... Einige Male ist es gelungen, zusammen mit Sponsorpartnern und in meiner Reihe ETIKETT (deren Bände jeweils ein Sponsor-Unternehmen als Partner haben – wenn ich sie finde und überzeugen kann!) große Auflagen zu erreichen. Eine Tee-Anthologie und »Ein literarischer Gang an die Börse« erreichten gehoben fünfstelligen Auflagen. Aber auch Einzel-Publikationen wie Claudio Abbados »Musik über Berlin« ließen sich so an wirklich viel mehr Leser bringen, als sonst für kleinere Verlage üb- und möglich.

Aber vergessen wir über dem Blick auf die hohen Auflagen nicht die anderen, schwierigeren, eigenwilligen Bücher von besonderen Autoren, die nur in einigen wenigen Hundert, vielleicht knapp über tausend Exemplaren ihren Weg zu den Lesern fanden: Für viele Autoren und Texte ist das schon ein Segen, wenn sich 400, 700, 1.200 wirkliche Leser finden lassen, der unkonventionelle Romancier Martin Bullinger, der Lyriker und Erzähler Olaf Velte, Gerd-Peter Eigner als Essayist, die Debütantin Kornelia Boje mit »Ullas Erwachen«, der Erstling »Winterreise« von Meinrad Braun, der Dichter und Erzähler Ewart Reder ...

Welche Zukunftspläne haben sie mit Ihrem Verlag?

Die Bücher und Autoren des Verlages sollen zunächst besser im Buchhandel und in den Feuilletons präsent sein. Das wird immer schwieriger, ist aber auch immer unerlässlicher dafür, dass Autoren ihr Werk entwickeln können, nicht nur von einem

Text-Job zum nächsten hetzen. – Daneben versuche ich, den Verlag für ein distinktes Thema, eine eigene Ästhetik bekannt(er) zu machen, sozusagen als Label stärker ins Augenmerk zu rücken, womit dann auch das gesamte Programm und die Autoren des Verlages besser promotet werden können. Aktuell ist ein solcher Schwerpunkt die gerade entstehende Buch-Reihe »Die Wissenschafts-Romane«, mit denen ich meine, mittelfristig ein eigenes thematisches Feld belegen zu können, den Brückenschlag zwischen naturwissenschaftlich-wissenschaftlicher Kultur einerseits, Belletristik andererseits.

Sehr langfristig habe ich durchaus die, zugegeben: teleologisch höchst diskutabile Intension, dass der Verlag, mindestens in Aspekten, etwas Bleibendes werden könnte, vielleicht älter werden mag als ich selbst, wenn sich hinreichend viele Freunde, Helfer, Begeisterbare, gute Geister finden lassen – aber das ist nun fast schon zuviel. Halten wir's mit André Gides großartigem »Schlechtgefesselten Prometheus«, der in solchen Situationen gerne sagt: »Nehmen wir an, ich hätte nichts gesagt!«

Bleiben Sie neugierig!

axel dielmann – verlag KG
& Zeitschrift für Leser LISTEN
Schweizer Straße 21
D – 60594 Frankfurt am Main
069 / 9435 – 9000
Fax – 9002
www.dielmann-verlag.de
neugier@dielmann-verlag.de

Termine

Der Verleger **Axel Dielmann** wird am 25. November das INKAS Institut besuchen und einen **Einblick in die Verlagswelt** geben. Das Seminar beginnt um 16:00 Uhr.
Anmeldungen per eMail: info@inkas-id.de

Premierenlesung mit **Oliver Buslau** am 7.11. in der Buchhandlung „Ankerbuch“: Auf dieser Veranstaltung liest der Krimiautor zum ersten Mal aus „**Gift**“
<http://www.anker-buch.de>

Der Hörspiellink

Hörspielseiten des WDR

WDR Hörspiel am 19.11.2006, 17:05 Uhr

Rebeccas Töchter von Dylan Thomas

1842: Sir Anthony Raine, der in Indien als Offizier gedient hat, kehrt im tiefsten Winter in seine Heimat zurück. Das raue Klima in Pembrokshire und die gesellschaftlichen Veränderungen machen ihm zu schaffen. An jeder Straßenecke sind Schranken errichtet worden, und Zollbeamte fordern hohe Wegezölle von den armen Bauern. Raines Pächter leben in erbärmlichen Verhältnissen und begegnen dem Heimkehrer mit offenem Hass. Sir Anthony jedoch wird sofort in den alten Adelskreis integriert, zum Friedensrichter ernannt und in den "Schlagbaum-Trust" gewählt. Zum Verdross der schönen, emanzipierten Rhiannon, der Nichte von Lord Sarn. Sie ist die einzige unter den Adeligen, die fasziniert einer Predigt des neuen Gemeindepfarrers Thomas lauscht. Er deutet das Rebecca-Kapitel aus der Schöpfungsgeschichte als eine versteckte Aufforderung an die Bauern, "die Schranken auf den Wegen des Landes" wegzuräumen. Die Predigt wirkt wie eine Initialzündung für eine weit verzweigte Bauernverschwörung, die von "Rebecca" angeführt wird.

Dylan Thomas (1914-1953) begann sehr erfolgreich mit surrealistischer Lyrik (Preis der Chicagoer Zeitschrift "Poetry"). Während des Zweiten Weltkriegs arbeitete er als Dokumentarfilmautor. Thomas gehört zu den bedeutendsten englischen Dichtern. Sein Hörspiel "Unter dem Milchwald" wurde ein Welterfolg. Dylan Thomas starb während einer Lesereise in New York.

Die Seminarreflexion

Kreatives Schreiben kann zu einer Schreibwut führen

Edgar H. Neumann

Kreatives Schreiben – vielleicht stellt sich manch einer etwas ganz Besonderes vor, eben eine andere Art des Schreibens, als man bislang gepflegt hat. Nun, diejenige oder derjenige hat ja nicht Unrecht, es hat wenig zu tun mit der Art des alltäglichen Schreibens von Berichten oder Geschäftsbriefen, auch nicht so viel mit den meisten privaten Briefen. Vielleicht am ehesten noch damit, was Tagebuchschreiber zu Papier bringen, das aber da meistens nur verschwiegenen Seiten anvertrauen.

Ich habe vor ein paar Monaten am Seminar mit Rüdiger Heins im Kunstzentrum Bosener Mühle teilgenommen. Das Seminar hab ich mir selbst zum Geburtstag geschenkt, weil ich erstens auf den Mensch neugierig war, der mir etwas vermitteln sollte. Aber auch, weil ich bei ihm neue Impulse sammeln wollte. Kreatives Schreiben war mir nicht unbekannt, ich hatte schon einiges darüber gelesen. Und deshalb war ich der Meinung, ich würde mich ja schon länger dieser Kunst hingeben.

Auf der INKAS-Website kann man bei den Erfahrungsberichten bereits nachlesen, wie solch ein Wochenende abläuft, ich will die Berichte nicht wiederholen. Mir liegt eher daran, etwas über die Wirkungen mitzuteilen.

Schon während des Seminars in Bosen war überraschend, wie sich durch die methodische Hinführung durch Rüdiger Heins so etwas wie Schreibwut entwickeln kann. Allerdings muss man dazu feststellen, dass die Hälfte der Kursteilnehmer bereits Schreiberfahrung besaß. Ich auch, nicht nur wegen meiner mehr als dreißigjährigen journalistischen Tätigkeit. Ich schreibe Gedichte seit meiner Schulzeit, seit zwei Jahren übrigens meistens zu Bildern, die ich male.

Als offiziell benannter Dorfschreiber in meinem Heimatort bemühe ich mich darum, mehr als einer Chronistenpflicht nachzukommen und Begegnungen in Texten festzuhalten, die mit einem kleinen literarischen Anspruch handschriftlich ins Notizbuch eingetragen werden, dass später einmal im Gemeindearchiv stehen soll. Dann brüte ich gelegentlich auch über anderen Texten, vor einem Jahr war das ein Märchen, das ich noch nicht als abgeschlossen betrachte, weshalb es vorerst auch noch nicht gedruckt wird.

Bei dem Seminar mit Rüdiger Heins im Juni 2006 am Bostalsee im landschaftlich herrlichen Norden des Saarlandes, meiner Heimat, die ich nach 35 Jahren Abwesenheit mir erst wieder zurückerobern muss, ist mir klar geworden, was ein Anspruch bewirken kann, wenn man Bilder zum Thema „Links und rechts der Saar“ ausstellen und dazu eigene Texte unter dem Thema „Heimatgefühle“ lesen lassen will. Und deshalb bin ich etwas selbstkritischer mit mir zu Rate gegangen, als ich das ohne dieses Seminar gemacht hätte. Es liegt nun aber nicht an diesen Reflexionen, dass ich meine Absichten um ein Jahr verschoben hab, das hat leider andere

unvorhergesehene Gründe. Trotzdem ist mir die Nachdenklichkeit nach dem Seminar sehr wichtig.

Weshalb ich aber diesen Beitrag hier schreibe, das hat einfach den Grund, dass ich diese Schreibwut vermitteln will, die dieses Seminar auslöst, bei mir jedenfalls ausgelöst hat. Es begann schon am ersten Kurstag, als mir bewusst gemacht wurde, dass man im Leben viel zu viele 08/15-Briefe verfasst und losschickt, selbst auch bekommt. Das Thema will ich an dieser Stelle nicht vertiefen, aber zumindest zu bedenken geben. Die Online-Kommunikation mag ganz wesentlich dazu beitragen.

Nein, beim Seminar in Bosen bin ich über etwas gestolpert, was mir in meinem Berufsleben in den vergangenen drei Jahrzehnten selbstverständlich war, was ich da aber nie so erlebte wie hier: das Clustering, eine besondere Art eines schreib kreativen Brainstormings. Alle Seminarteilnehmer ließen sich regelrecht hineinfallen, so sehr, dass wir sogar noch online gemeinsame Anstrengungen unternommen haben, als das Seminar längst vorüber war. Da ist bei mancher und manchem einiges gewachsen, was nun nicht wieder verkümmern sollte.

Ich selbst hab mich am letzten Kurstag zu etwas hinreißen lassen, was ich nicht beabsichtigt hatte. Nachdem ich, von mir selbst überrascht, meine ersten Überlegungen geclustert hatte, fuhr ich einige Wochen danach in der Online-Runde damit fort. Und dann hab ich in nur zwanzig Tagen in einer regelrechten Gefühlskaskade ein Romanfragment erstellt, allein mit dem Wissen im Kopf und den Emotionen im Bauch, ohne großartige Recherchen anzustellen. Im Nu war ich bei mehr als 80 DIN A4 Seiten gelandet, als ich aus den schon genannten unvorgesehenen Gründen abbrechen musste.

Das empfinde ich inzwischen auch nicht mehr als störend, weil das Unterbrechen meiner Schreibwut mir erstens die Muße zurückgibt, mit der ich nun irgendwann die nötigen Recherchen nachholen muss, die mich mit meinem Thema sattelfest werden lassen sollen. Außerdem soll es nix schaden, wenn man während eines Schreibprozesses eine Pause einlegt, um sich von guten Freunden ein Feedback einzuholen. Ich weiß aus Erfahrung, wie schnell man sich verirren kann.

Derweil beobachte ich bei anderen Kurskollegen, dass Rüdiger Heins bei ihnen nicht viel weniger bewirkte als bei mir. Gewiss, kreatives Schreiben ist eine Kunst, die nicht jeder beherrscht, der zu Stift und Papier gegriffen hat oder seine Gedanken in die Tastatur klimpert. Man muss halt mit sich selbst zugange kommen. Die Seminarteilnehmer in Bosen haben ihre Power entdecken dürfen, die ihnen weiter helfen wird.

Und festzuhalten bleibt folgendes: Man wird ja nun nicht schon dadurch zum Schriftsteller, weil man einen Text verfasst, dem man einen literarischen Anspruch zudichtet. Die Bewertung nehmen andere vor. Beim Malen sag ich immer, es ist wichtig, für sich selbst in Farben zu schwelgen, der künstlerische Anspruch ergibt sich dann von allein.

Von daher war es wichtig, dass Rüdiger Heins die Kursteilnehmer erst einmal einen Brief an sich selbst schreiben ließ. Diesen Brief kann man ja jederzeit mit Veränderungen wiederholen und dann vielleicht darüber nachdenken, warum man sich das schrieb, was man geschrieben hat. Da nähert man sich möglicherweise einer Antwort auf die Frage, ob man Schriftsteller sein möchte. Ob man es wirklich werden kann, hängt noch von vielem anderen ab.

Das Seminar „Auf dem Weg zu (m)einem Buch“ hat ein paar Buchstaben zu dieser Antwort bereit gelegt. Dafür gebührt dem Dozenten Dank.

Die Hörspieltage der ARD

Vom **8. bis zum 12. November** 2006 finden im Internet und in Karlsruhe die **ARD-Hörspieltage** statt.

Hauptattraktion auf dem Festival für das Hörspiel ist die Vorstellung von zehn nominierten Hörspielen

Die Hörspielredaktionen der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten präsentieren einen Querschnitt ihrer aktuellen Produktionen und stellen sie öffentlich zur Diskussion.

Workshops, Konzerte, Performances, Live-Radiosendungen, Hörspielpartys und vieles mehr runden das Programm vom 8. bis zum 12. November ab.

Das vor Ort aufgeführte Live-Orchester-Hörspiel ist auch für die Daheimgebliebenen

spannend, denn SWR2 überträgt das Stück live aus dem Zentrum für Kunst und Medientechnologie (ZKM).

Die Rezension

„Hirn und her“ – Gedichte aus der Eifel Dominik Heintzen

*Gedichte werden für
die Ewigkeit
geschrieben. Die
Ewigkeit beginnt da,
wo die Unendlichkeit
aufhört. Oder wie
sollte ich anders das
Kommen und Gehen,
das Werden und
Vergehen
beschreiben?*

Dieser wunderschöne Klappentext beschreibt das Buch „Hirn und her“ – Gedichte aus der Eifel von Dominik Heintzen.

Dominik Heintzen hat sich etwas bewahrt, was nur Kindern noch selbstverständlich ist: Das Spiel mit Sprache, das Erfinden von geheimen Worten durch Veränderung an vermeintlich fest stehenden Begriffen und Bedeutungen.

Für all diejenigen, die Überraschungen lieben und gern mit Worten jonglieren, ist dieses Buch eine wahre Fundgrube. Die kindliche Freude des Autors am Fabulieren greift rasch auf den Leser über.

Den Anfang macht sein „Irdisches Intermezzo“, ein ABC des normalen Wahnsinns.

Es folgen Gedichte, die sich mit Kuriosem z.B. aus dem Wörterbuch des Teufels, aber auch aus verwirrenden Tageszeitungsberichten und Texten von bekannten Autoren wie Groucho Marx oder Robert Gernhardt abwechseln.

Seine Texte lassen sich in keine Schublade zwängen, erheitern und machen uns gleichzeitig auf tragische Weise bewusst, wie oft uns Vertrautes täuscht. Der Autor ist Traditionsbewahrer und Rebell in einer Person, ohne daran zu zerbrechen. Er findet selbst im Wahn noch Sinn ohne wahnsinnig zu werden.

Kurzweilig, abwechslungsreich und sprachlich anspruchsvoll sind seine Gedichte in Latein und Deutsch. Eines lehrt dieses Buch: Sprache ist ein lebendiges Wesen und Latein kein ausgestorbenes Tier.

Visuelle Poesie vom Feinsten, ungewohnte Wortbrüche und jede Menge Un-Sinn erheitern den Leser und machen Lust, das Gelesene laut auszusprechen.

Wer einmal die Gelegenheit hat, den Autor selbst lesen zu hören, sollte dies tun, er wird seine wahre Freude daran haben.

Ich habe selten Gedichte gelesen, die mich durch ungewohntes Sprachspiel von Anfang bis Ende so überraschten wie „Hirn und her“.

Kein „Da-ist“, eher ein „Da-Da-Ist“ und man muss lachen über so viel Hirn und her und über dieses „heintzigartige“ Sprachkunstwerk. Ein „Hoch“, ein „Bimbam“ auf soviel Wortwitz und Rätselhaftes für jung gebliebene Hirne.

Monika Landau

„Hirn und her“

Gedichte aus der Eifel

ISBN 3-86703-055-3,

9,20 Euro, Edition Lyrik im Engelsdorfer Verlag

Vom Mythos zur Idee

Geschichten aus dem modernen Indien

„Früher fiel allen zum Thema Indien immer nur Armut ein“, sagt Kiran Nagakar, er gehört zu den bemerkenswertesten indischen Schriftstellern der Gegenwart. In seinem jüngsten Roman „Gottes kleine Krieger“ beschäftigt er sich mit den religiösen Wurzeln des Terrors. Doch das ist eine ganz andere Geschichte.

Indien - Gastland der Frankfurter Buchmesse 2006: Blumenketten, Räucherstäbchen mit dem Duft von Sandelwood, Saris, die Klänge der Tabla. Indien pur. Immer ein Lächeln auf dem Gesicht und beim „Ja“ sagen den Kopf ganz leicht nach links und rechts schütteln. Was bei uns „Nein“ bedeutet ist bei den Indern ein „Ja“. Zunächst etwas Irritation aber dann werden wir uns schnell an dieses leichte Kopfschütteln gewöhnen. Weltoffen wie wir Deutschen spätestens seit der Fußball-Weltmeisterschaft von 2006 sind.

„Heute“, so Nagakar weiter, „*assoziiert man uns mit Informationstechnologie oder mit Indien auf dem Sprung.*“

Genau das aber ist die Tragödie Indiens. Ein Schmelztiegel aus ultrareich, bettelarm, Hightech und Dreck.

Wie zeigt sich hier die indische Literatur? Ist sie ebenfalls ein Schmelztiegel aus ...?

Tatsächlich spiegelt sich das Indien von heute in seiner Literatur, ebenso wie es seine schrille Realität nicht verbergen kann.

Indien das Land der achtzehn, jawohl, „achtzehn“ Sprachen. Das macht es schwer, einen gemeinsamen literarischen Nenner zu finden.

Es ist keine typische indische Literatur auszumachen. Zu sehr sind die historischen Einfärbungen der Kolonialzeiten und der Epochen noch weit davor manifestiert. Die indische Literatur lässt keinen eigenen Klang erkennen. Sie ist noch weit entfernt davon. Dennoch lassen sich in den Lyriken und auch den Erzählungen oder Kurzgeschichten Textkulissen herauslesen, die für die literarische Zukunft Indiens hoffen lassen.

Indische Schriftstellern sind Hindus, Moslems, Parsen, Christen, Juden: Indien ein spiritueller Vielvölkerstaat. Auch das noch!

“Es gibt nur eine einzige Gottheit, und die heißt Leben“ lässt Kiran Nagakar den Mystiker Kabir in seinem Roman „Gottes kleine Krieger“ sagen. In einem Roman ist das schnell gesagt, aber wie sieht die Realität aus?

Die Angehörigen der unterschiedlichen Religionsgemeinschaften Indiens gehören entweder zur höchsten Kaste der Brahmanen, ganz oben oder zu den Unberührbaren, ganz unten. Eine Grauzone dazwischen gibt es nicht. Nur schwarz oder weiß. So können wir davon ausgehen, dass die Autoren der indischen Gegenwart aus einer Brahmanenkaste entstammen. Die Unberührbaren werden wohl in der indischen Gesellschaft auch weiterhin literarisch unberührbar bleiben. Das hat auch handfeste Gründe. Die Mehrzahl der Unberührbaren können weder Lesen noch Schreiben.

Sie kommen aus allen Teilen Indiens. Die Dichter des Subkontinents leben in Delhi, Kalkutta, Bombay, Bangalore, Mysore, Ahmedabad und sonstwo: Pendler zwischen den Welten wie Vikram Chandra oder Expatriates wie Shashi Tharoor. Sie erzählen von Brahmanen und Muslimen, von Benares und Bombay, schildern das Leben in den Städten und auf dem Land, berichten von Emigranten und von Zurückgekehrten. Es geht um Hochzeits- und Beerdigungsrituale, um Straßen- und Büroszenen, Arbeitskämpfe und Religionskonflikte, um den Unabhängigkeitstag, die Teilung Indiens oder um ein Leben zwischen den Kulturen. Oft ist von der Einsamkeit im Milliardenland die Rede, und immer wieder steht die Familie als Spiegel der Gesellschaft im literarischen Fokus.

Mehr als fünfzig Autoren und Autorinnen, vielfach mit den höchsten Literaturpreisen Indiens ausgezeichnet, sind in diesem Band mit Erzählungen, Romanauszügen und Gedichten aus elf Landessprachen vertreten. K. Satchidanandan, Lyriker und

Präsident der Sahitya-Literaturakademie, schrieb das Vorwort zu dieser Anthologie. Kurzporträts charakterisieren die Autoren und skizzieren den Kontext ihrer Arbeit im literarischen Leben und im indischen Alltag.

„Indien ist ein Mythos und eine Idee, ein Traum und eine Vision, und trotzdem ist es sehr real, sehr präsent und allgegenwärtig.“ Jawaharlal Nehru

Wer sich Indien literarisch annähern will, dem wird dieses Buch eine gute Unterhaltung sein. Eine Garantie, nach der Lektüre etwas mehr von dem Phänomen Indien zu verstehen, gibt es nicht.

Geschichten aus dem modernen Indien

Herausgegeben von Cornelia Zetzsche. Ins Deutsche übertragen von Katharina Förs, Ursula Gräfe, Gert Heidenreich, Axel Monte, Rita Seuß, Barbara Steckhan, Ulrike Seeberger u. a.

716 Seiten, Pappband **Euro 24,80** [D] / Euro 25,50 [A] / sFr 44.40

ISBN 3-458-17314-5

Das Wort wirkt – Die Welt nicht

Indische Dichter der Gegenwart

Im 14. Stock

*rauscht der Michigan See und rauscht
am Fenster. Dein Daumennagel
knackt eine Hummerlaus an der Fensterscheibe*

*vom Haar deiner Tochter
und mit offenem Haar tauchst du*

*zu den indischen Inseln, den Antipoden
Und immer wieder bist du so perfekt und normal*

(...)

In diesen Versen von A.K. Ramanujan verbirgt sich das Drama Indiens. Das Drama, dass es kein Indien gibt. Weder religiös, noch gesellschaftlich, noch auf dem Gebiet der Technologie oder der Intelligenz oder der Sprache. Die Liste ließe sich fortsetzen. Indien ist immer nur ein Tupfer von all dem, was sein könnte, aber nicht ist. Es gibt viele Indiens, aber keines, das wir erklären könnten. Diesen Zustand der Erklärungsnot finden wir auch in dem soeben erschienenen Lyrikband „Geschichten aus dem modernen Indien“ wieder. Der Herausgeber Arvind Krishna Mehrotra

beschränkt sich bei seiner Auswahl der ausgesuchten Lyriken nur auf die englischsprachigen Gedichte seiner Autoren. Da in Indien achtzehn verschiedene Sprachen gesprochen werden, die Dialekte nicht einbezogen, hat er sich auf der Suche nach aktuellen indischen Texten klar positioniert.

Und immer wieder bist du so perfekt und normal (...), schreibt A.K. Ramanujan in einem Vers, um in der nächsten Zeile mit einem *iii*, der als Aufschrei daherkommt, sein aufgebautes Pseudogebäude mit einer Vokalintonation zusammenstürzen zu lassen. Und dann erklärt er in der nächsten Zeile:

*Jetzt weißt du, hast es schon immer gewußt:
das Land ist nicht zu erreichen*

An dieser Stelle erspare ich mir eine Kommentierung. Die gelungenen Verskonstruktionen dieses Gedichtauszuges aus *Chicagio Zen* klingen auch noch in der deutschen Übersetzung aus dem Englischen nach. Dennoch ist diese in seinen Gedichten eher eine Ausnahme.

Beim *Autobahnstriptease* begnügt er sich mit einer banalen Verskonstruktion, indem er einen Prosatext in den Zeilen bricht. Dennoch wird dieser künstliche Zeilenbruch nicht zu einem Gedicht. Es bleibt Prosa, nur die Zeilen sind nicht so lang.

Es scheint, als ob die indischen Lyriker, auch hier sind die Männer dominierend, noch auf der Suche nach einer eigenen lyrischen Identität, einem lyrischen „Ich“ indischer Dichtkunst sind. Ein spannender Prozess, der in dieser Anthologie authentisch dokumentiert wird. Die Entpuppung indischer Gegenwartslyrik ist noch in der Metamorphose. Wir dürfen gespannt sein, wohin dieser Prozess führen wird. Im Augenblick aber finden wir indische Dichtkunst als ein Plagiat europäischer und amerikanischer Lyrik vor. Zugegeben, durchsetzt mit indischen Farben und Klängen, aber immer auch eine Adaption westlichen Sprachgefühls. Vielleicht liegt es daran, dass der Herausgeber Arvid Krishna Mehrotra seinen Fokus nur auf die englischsprachigen Lyriken begrenzt hat. Wir wissen es nicht. Was wir vermuten können, ist, dass indische Dichtung sehr viel vielfältiger sein kann, als wir bisher ahnen. Die Zukunft wird uns zeigen, welchen Weg indische Dichtung zu gehen bereit ist.

Mit der Anthologie „Indische Dichter der Gegenwart“ bekommen die Leser und Leserinnen eine überschaubare Einführung in indische Poesie. Diese Einführung hat etwas Spannendes für kalte Herbstabende.

Rüdiger Heins

Indische Dichter der Gegenwart

Arvid Krishna Mehrotra Hrsg.

Eine Anthologie englischsprachiger Lyrik Indiens

208 Seiten gebunden

Erscheinungsjahr: 2006

ISBN: 3-88423-269-X

24.80 EUR

SFr 43.50

Das Lyriklabor

Klostertage

Wir sehen uns in großer Runde,
fast angefüllt mit Frauenpower;
drei Männer nur, doch stark vertreten.
Erwartung, Freude schwingen im Raum.
Leise und mit Rüdigerlächeln,
hält der Kapitän das Boot auf Kurs,
entlockt die Worte und Gedanken,
schärft uns Sinn und Ohr für falschen Ton.

Wir schildern Träume, Glücksmomente,
und finden außer Freude manches,
was lange verdrängt war und vorbei.
Die einen stolz, die andern traurig,
wenn Lyrik zufliegt oder meidet.
Dazwischen immer wieder Suchen
und Finden im Herbst von Himmerod
unsere Worte aus der Stille.

© **Anne Mai**

Reise der Gefühle

Gedichte Reime Geschichten

Von Ingrid Ellen Brigitte Schmitz

Das Herz des Ozeans

Still, ganz still
nur das Rauschen des Meeres
unterm Sternenzelt
Abschied von Dir!
In Erinnerung: die Relling
wie ein Vogel im Wind
das Herz bekommt Flügel
Liebe mit Dir!
Leb wohl du Herz des Ozeans

ISBN: 978-3-8334-6250-4

IMPRESSUM

eXperimenta

INKAS INSTITUT FÜR KREATIVES SCHREIBEN

IM NETZWERK FÜR ALTERNATIVE MEDIEN UND KULTURARBEIT E.V.

MAGISTER FAUST GASSE 37

55545 BAD KREUZNACH

Fon: 06721 -921060

Fax: 06721 -921060

email: info@inkas-id.de

Herausgeber:

Rüdiger Heins

Redaktion:

Rüdiger Heins

Anke Lanatowitz (Hörspiel)

Katrin Schumacher

Technik, Webdesign der Institutswebsite www.inkas-id.de:

INWEDA(INternet WEb Design Agentur)

<mailto:info@inweda.de>email: info@inweda.de

Datenschutz

Umgang mit Daten

Das Institut verpflichtet sich mit persönlichen Daten sehr sorgfältig umzugehen. Es werden keine Interessentendaten verkauft, in irgendeiner Form gehandelt oder Dritten zugänglich gemacht.

Zustimmung

Mit der Eingabe und dem Absenden Ihrer persönlichen Daten gestatten Sie uns diese, im Sinne des Bundesdatenschutzgesetzes, zu speichern und zu nutzen. Ihre persönlichen Daten werden vertraulich verwendet. Ein Widerspruch und damit die Löschung Ihrer persönlichen Daten bei uns ist zu jedem Zeitpunkt möglich.

Links

INKAS INSTITUT FÜR KREATIVES SCHREIBEN erklärt, dass wir keinerlei Verantwortung für den Inhalt der von uns gelinkten Seiten übernehmen, da wir weder auf deren Erstellung, Gestaltung noch Inhalt Einfluss haben.

Sollte eine von uns gelinkte Seite gegen geltendes Recht verstoßen, bitten wir um schnellstmögliche Benachrichtigung.

Sollte gegen geltendes Urheberrecht verstoßen worden sein, bitten wir um umgehende Benachrichtigung.

Alle Rechte der Inhalte liegen bei ID Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e.V. und dem INKAS Institut für Kreatives Schreiben Bad Kreuznach

© ID Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e.V.

Im Dezember 2006 erscheint die nächste eXperimenta